

Alles in allem besticht das Buch durch einen systematischen Vergleich der Strategien der EU und der USA in der internationalen Handelspolitik. Mit seinem Schwerpunkt im Bereich der Auswirkung der institutionellen Strukturen auf Verhandlungen gibt diese Studie einen profunden Einblick in Entscheidungsfindungsprozesse der EU und der USA im Politikfeld der Handelspolitik und trägt zur Weiterentwicklung dieses Forschungsgebiets bei. Schon aus diesem Grund ist „Drachenzähmung: Die EU und die USA in den Verhandlungen um die Integration Chinas in den Welthandel“ eine insgesamt höchst lesenswerte Studie.

Eugénia da Conceição-Heldt

Historische Politikforschung

Förster, Stig, Christian Jansen und Günther Kronenbitter (Hrsg.). *Rückkehr der Condottieri? Krieg und Militär zwischen staatlichem Monopol und Privatisierung: Von der Antike bis zur Gegenwart*. Paderborn. Ferdinand Schöningh 2010. 326 Seiten. 38 €.

Der Krieg hat Deutschland eingeholt. Glich die Epoche des Ost-West-Konflikts in beiden deutschen Staaten einem kriegsentsöhnten Niemandsland der Geschichte, so hat sich in dieser Hinsicht zwanzig Jahre nach der Wiedervereinigung ein gerüttelt Maß an Ernüchterung eingestellt. Was 1992 zaghaft mit einem Sanitätäreinsatz in Kambodscha begann und 1999 mit dem NATO-Angriff auf Serbien eskalierte, ist mittlerweile fast zu einer Art Normalität geworden: Deutsche Soldaten beteiligen sich an Kampfeinsätzen außerhalb des Bündnisgebiets. Auch

wenn der Konflikt in Afghanistan von politischer Seite einstweilen nur hinter vorgehaltener Hand als Krieg apostrophiert werden darf, so macht sich doch allenthalben ein Unbehagen an der Rückkehr eines gebannt geglaubten Dämons breit. Nicht weniger beunruhigend erscheint die gleichzeitige Entgrenzung des Kriegs, der zu Beginn des 21. Jahrhunderts weder klar abgesteckte Schlachtfelder noch völkerrechtlich korrekt uniformierte Kombattanten benötigt. Völlig neu sind diese Tendenzen freilich nicht. Denn was seit den neunziger Jahren als originelle Attacke auf die Meistererzählung rein zwischenstaatlicher Kriege daherkommt, erweist sich bei genauerem Hinsehen als Wiedergänger mit langer Ahnenreihe. Die Autoren des von *Stig Förster*, *Christian Jansen* und *Günther Kronenbitter* herausgegebenen Sammelbands spannen einen weiten Bogen vom *bellum privatum* der Antike bis zu den *Private Military Companies*, die in den gescheiterten Staaten Afrikas und im Irak das staatliche Gewaltmonopol neu definieren helfen.

Kam es im Umfeld der Hussitenkriege in Böhmen zu einem „schwunghaften Handel mit Kriegsvolk“ S (47), dem durchaus modern anmutende Marktmechanismen innewohnten, so mussten an der Wende zur Frühen Neuzeit die Herrscher Spaniens weitgehend hilflos zusehen, wie ihre Konquistadoren in Lateinamerika alle Versuche, den Umgang mit der indigenen Bevölkerung zu humanisieren, ins Leere laufen ließen. *Heinrich Lang* widmet den titelgebenden Condottieri ein aufschlussreiches Porträt, das das vorherrschende Bild marodierender Landsknechtsgestalten gerade rückt. Als Vertragsnehmer und *uomo di ventura* legte mancher Condottiere einen

„Unternehmercharakter mit zunehmend ausgeprägten Leistungsprofilen“ (98) an den Tag und profilierte sich obendrein häufig als Mäzen, mit dessen Pfunden sich auch auf dem Gewaltmarkt wuchern ließ. *Lang* sieht im frühneuzeitlichen Italien indes keine Privatisierung von Gewalt, da eine solche denknötwendig ein Gewaltmonopol voraussetzen müsste. In Deutschland hingegen vermochte sich der Condottiere als militärischer Subunternehmer von Landesherrn kaum zu etablieren. Die Reichs- und Kaiserstreue sowie die Verästelungen des Lehnssystems verhinderten eine entsprechende Entwicklung. In Italien formierten sich im 19. und 20. Jahrhundert staatsfeindliche Geheimbünde und Widerstandsgruppen, die zeitweise und vor allem in den südlichen Landesteilen das staatliche Gewaltmonopol Makulatur werden ließen. Sowohl die Rothemden Garibaldi als auch die links-extremistischen Roten Brigaden nach dem Zweiten Weltkrieg konnten sich auf eine bis heute in Italien weitverbreitete Staatskepsis stützen. Als besonders pikanten Aspekt dieser verweigeren Modernisierung führt *Christian Jansen* das Hilfversuchen der US-Regierung an, die sich 1942 an die Mafia wandte, um die Eroberung Siziliens gewissermaßen zivilgesellschaftlich zu flankieren. Dass sie damit einen „kriminellen Mischkonzern“ (200) stabilisierte, der sich der lukrativen Vermittlung von Geschäften jedweder Art verschrieb, entbehrt nicht einer gewissen Ironie, wenn man sich die einzelnen Facetten des aktuellen Kampfs gegen den Terror ins Gedächtnis ruft. Begrifflich präzise seziert *Corinna Hausdewell* den paramilitärischen Gewaltapparat des Nordirlandkonflikts und verweist dabei umsichtig auf die

ökonomischen sowie soziokulturellen Dimensionen eines nur vordergründig religiös motivierten Konflikts. Wie gewaltoffene Räume und Ressourcenreichtum moderne Söldner auf den Plan rufen, die Sicherheit bestenfalls selektiv gewährleisten, veranschaulicht *Andrea Schneiker* eindrücklich am Beispiel Sierra Leones, wo die südafrikanische Firma Executive Outcomes für die Dauer ihres Einsatzes zwar die Regierung im Amt halten, nach dem Abzug indes den Rückfall des Landes in die Anarchie nicht verhindern konnte. *Schneiker* lenkt den Blick auf das Problem der *securitization*, die es *Private Military Companies* erlaubt, die Bedrohungssituationen zu definieren, zu deren Bekämpfung sie dann engagiert werden. In dasselbe Horn stößt *Marc von Boemcken* mit seiner Kritik am „Weltinnenraum der kommerzialisierten Gewalt“ (301), der dem privaten Sicherheitsunternehmer als Marktplatz dient, auf dem Wohlstandinseln inmitten entfesselter Gewalt etabliert werden, in denen Rohstoffe als gängige Münzen fungieren. Das staatliche Gewaltmonopol erscheint hier beinahe als Anachronismus.

Die Beiträge zu diesem Sammelband bieten ein weitgefächertes Panorama, ohne sich jedoch stringent an der eigentlichen Fragestellung zu orientieren. Der Condottiere taucht zuweilen nur als historisch-plakatives Zitat auf, ohne sich in der Struktur der einzelnen Aufsätze als roter Faden widerzuspiegeln. Manche Beiträge bescheiden sich mit einem lexikonartig gerafften Abriss ihrer Thematik. Insgesamt jedoch lohnt ein Blick in den Band, nicht zuletzt um die vermeintlichen Novitäten der jüngsten Entwicklung historisch zu grundieren.

Gerhard Altmann